

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

17 (20.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252284](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252284)

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate: die viergespaltene Zeile 10 S. bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5059.

## Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich . . . . . 2,10 „ für 2 Monate . . . . . 1,40 „ für 1 Monat . . . . . 0,70 „ excl. Postbefragb.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inzeraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 17.

Sant, Sonntag den 20. Januar 1895.

9. Jahrgang.

### Die industrielle „Reservearmee“.

Die überall um sich greifende Arbeitslosigkeit mit ihren schrecklichen Wirkungen beginnt da und dort die „oberen Zehntausend“ aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuwachen. Mitgefühl und Nächstenliebe ist das wohl nur in den wenigsten Fällen, denn der Normalphilister aller Länder kann sich immer noch nicht dazu aufschwingen, den Arbeitslosen als etwas Anderes als einen „Vagabunden“ zu betrachten. Admt die Polizei alle diesem Philistertum unangenehme Erscheinungen, wozu in erster Linie die ein Almosen heischenden Wittenmenschen gehören, bestizigen, dann wär' es zufrieden, und was die Polizei mit den angeblichen „Vagabunden“ anfangt, ob sie solche als wirtliche behandeln würde, das wäre jener „satten Jugend“ ganz gleichgültig, die sich allmonatlich in den Kirchen zur christlichen Nächstenliebe bekennt.

Aber die Macht der Thatsachen hat sich auch in diesem Fall geltend gemacht und sie beginnt auch dem verhärtetsten Philister die Erkenntnis einzupauken, daß Vagabunden und Arbeitslosigkeit zweiierlei Dinge sind. Denn so ungerührt die Herzen in jenen Schichten bleiben, so heftig veripürt man den Niedergang der Lebenshaltung der Massen, das Sinken des allgemeinen Konsums. Die ganze Geschäftswelt wird davon in Mitleidenschaft gezogen und zwar durch die einfache Thatsache, daß es nicht genügt, Waaren aufzutapeln; sie müssen erst zirkuliren, bis der Unternehmer seinen Profit einströmen kann.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Australien giebt es Leute, die sich mit dem Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ernster beschäftigen, als man es von Seiten der herrschenden Klassen in Europa gewohnt ist. Bei uns glaubt die Bourgeoisie ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie alljährlich einige kümmerliche Beiträge an die sogenannten Arbeitskolonien abfließen läßt und ihren Obolus an die Vereine „gegen Verarmung und Bettel“ entrichtet. Im Uebrigen sind viele Hundte auf Bettler besetzt.

In Nordamerika hat die unglücklichste Behandlung, welche den Arbeitslosen zu widerfahren pflegt, namentlich hier und da einen Rückschlag zum Besseren hervorgerufen. Auch in diesem „freien“ Lande stempelte man den Arbeitslosen einfach zum loafer oder tramps, zum Vagabunden. Nun hat endlich im Staate Massachusetts das Arbeits-Bureau eine Untersuchung vorgenommen, die sich auf die Arbeitslosen bezog. Man fand, daß im Winter 1893/94 in der gegen 400 000 Einwohner zählenden Stadt Boston 11 000 Personen ganz ohne Beschäftigung waren, so daß die Behörden auf Mittel kamen, sie durchzubringen;

jedenfalls waren noch viele weitere Tausende da, die sich nur unter den schrecklichsten Entbehrungen durchbringen konnten. Auf dem Lande war die Arbeitslosigkeit größer als in der Hauptstadt; 39,59 Prozent der Bevölkerung sind einen Theil des Jahres hindurch ohne Beschäftigung; 5,24 Prozent haben volle 6 Monate nichts zu thun.

Mit Vorschlägen zur Abhilfe ist man in Massachusetts nicht weit gekommen; immerhin ist es aber gut, daß einmal umlich der Umfang der Arbeitslosigkeit konstatiert ist. Man will nun die „Trunkenbolde“ von den „ehrlichen und fleißigen Arbeitern“ trennen; die Ersteren will man zwangsweise „sittlich ausbilden“, die Anderen sollen an öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden. In dem Augenblicke, da sich die „Temperenz“ in diese Dinge einmisch, wird schwerlich etwas Zeitgemäßes erreicht werden; im Uebrigen beweisen die Vorkläse nur, daß man oben nicht weiß, wie man dem freisenden Uebel steuern soll das vom Kapitalismus untrennlich ist. Obnebies wird die Mehrheit der Jankees im Namen der „Freiheit“ sich hartnäckig gegen jeden energischen Eingriff der Gesetzgebung zu Gunsten der Arbeiter sträuben.

Ander in Australien, wo man ernstlich daran zu glauben scheint, daß die Arbeitslosigkeit auch unter den heutigen Zuständen mit gutem Willen beseitigt werden könnte. Man begreift nicht, daß der in's Riesenhafte wachsende Kapitalismus auch eine immer stärker werdende „Reservearmee“ braucht. Ein Berichterstatter der „Frei. Zig.“ hat einige Thatsachen über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Australien beigebracht. Darnach hat man dort von Staatswegen Dorfschaften und Niederlassungen auf dem Lande in Angriff genommen und unbekämpfte Arbeiter in Masse aus den Städten dahin „abgeschoben“. Solche Maßregeln sind natürlich nur da möglich, wo es noch unfruchtbar Landtrübe giebt. Die Arbeiter erhielten eine Parzelle für sich und 80 Mt. pro Monat; für den letzteren Betrag mußten sie 14 Tage für den Staat arbeiten. Inzwischen fielen diese Maßregeln nur zu geringem Theil betriebliegend aus, wohl auch deshalb, weil eben nicht alle Arbeiter sich für die Landwirtschaft eignen.

Besser gewirkt hat die Thatsache, daß man in Neuseeland die öffentlichen Arbeiten an Arbeiter-Assoziationen vergiebt, statt an Unternehmer. Das hat allerdings mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit direkt nichts zu thun, aber die Arbeiter erhalten den Ertrag ihrer Arbeit. Es ist dies eine Einrichtung, wie sie auch häufig in unser bekannter Genosse, der Hofbauartz Demmler in Schwerin, mit den Maurer- und Zimmerleuten selbst statt mit Unternehmern vereinbart hat. Demmler glaubte damit nicht

die Frage zu lösen; er wollte damit aber den Arbeitern einen Vortheil verschaffen. Nachahmung hat er freilich in Deutschland nicht gefunden.

Wir zweifeln gar nicht daran, daß bei einigem ernstem Willen die Schrecken der Arbeitslosigkeit bedeutend gemildert werden könnten. Dazu gehört in erster Linie, daß die herrschenden Klassen das barbarische Vorurtheil abschütteln, das sie in dem Arbeitslosen nicht nur einen „Vagabunden“, sondern eine Art von Verbrecher gegen die gesellschaftliche Ordnung erblicken läßt. Aber wann wird der deutsche Philister — und auch der anderwärts — sich seiner Vorurtheile entledigen können?

Der Kapitalismus braucht die Arbeitslosigkeit zu seinem Bestande; darum wird sie auch nicht aufhören, so lange das Privatunternehmertum das Privilegium hat, für die Bedürfnisse der Gesellschaft zu sorgen und damit die Arbeitskraft des Volkes auszubenten. Ohne überflüssige „Hände“ würde die gegenwärtige Produktionsform sich gar nicht weiter entwickeln können.

Darin liegt aber auch die Gemüthlichkeit des Untergangs des kapitalistischen Systems. Es läßt seine eigenen Grundlagen auf, je mehr „Hände“ überflüssig werden. Eine Gesellschaft, die einem so großen Theil ihrer — und noch dazu nützlichen — Mitglieder keine Gewähr mehr für ihren Unterhalt bieten kann, muß durch äußeren Zwang zusammengehalten werden, und das geht auf die Dauer nicht an; das würde gegen alle historischen Gesetze sein.

Die Hülfsarbeit in Amerika und Australien kann den Gang der Dinge nicht aufhalten. Und dieser wird das kapitalistische Vorrecht der Ausbeutung beseitigen, welches ohne Massenelend gar nicht bestehen kann.

### Politische Rundschau.

Sant, den 19. Januar.

— Aus dem Reichstage. Seit vorgestern wird im Reichstage die sogenannte Justizreform beraten. Es handelt sich um Ergänzungen zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung, um die Einführung der Verurteilung, um die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, um eine Entlastung der Strafammern, da über dieser man den Schöffengerichten größere Kompetenzen giebt, um die Einführung des Nothbeides und mancher anderer Dinge. Neben diesen kleinen Verbesserungen sind aber auch ganz unannehmbar Dinge in den Gesetzentwurf geordnet, da ist besonders eine Einschränkung der Kompetenz der Schmargerichte zu nennen, auch die Wiedereinführung des Rame's

### Georg Kufeler.

Von Manfred Wittig. II.

Anfangs will Servet dem Berichte nicht glauben, überzeugt sich aber dann selbst von der Wahrheit desselben, ja, erklärt, daß der große Feind Roms, Calvin selbst, ihn zu Lyon denunziert hat. Da schlägt die Vererbung, welche bisher Servet dem fähnen Feind Roms gewidmet hatte, in Erbitterung um, er schlägt sich zu den Gegnern Calvins, ja, erbietet sich, den Freiheitsfeind zu tödten, bringt aber im entscheidenden Augenblicke es nicht über sich, mit diesem „unreinen Mittel“ einen guten Zweck zu erreichen. Eine Richtige Calvins, Namens Maria, die uns bisher geschichtlich nicht bekannt war, hat Michael lieben gelernt, aber entsagt unter dem übermächtigen Einfluß ihres Oheims zu Gunsten des ihr jugendlichen Gatten, Nikolaus de la Fontaine. Sie rüht dem „Rger“ zur Flucht, Servet aber, nach eigenem Geständnis, nicht eben zum Helben und Märtyrer veranlagt, kann, vor seiner Liebe und der Rachwelt Urtheil jagend, seine Ueberzeugung nicht verleugnen. Als Maria erkrankt, freiwillig dem de la Fontaine die Hand zu reichen, schwant Servet einem Augenblicke, da bricht Maria, die Gist genommen hat, vor seinen Augen zusammen mit den Worten:

„Ich war Dir treu. Dich wollt ich retten, Lieber. Jedoch es war ein falscher Reg. Nun zieh ich Den Vlod zur Freiheit Dir. Holz mit und —“

Diese Mahnung wird noch verstärkt durch die Mittheilung einer Wache, daß Gruet lachend sein Haupt auf den Vlod gelegt habe. Servet bekennt nun auch, daß er vorher die Absicht gehabt habe, Calvin zu tödten, er fordert nun den Tod von Calvin, dem er kurz vorher durch seine ärztliche Kunst das Leben gerettet hat. Diesen offenbaren Mord, sowie den Demjanjantenreich Calvins,

ludt der Dichter nach Kräften zu mildern durch dessen harten Fanatismus für sein Evangelium, seine Gottesvorstellung; er zeigt uns dessen Leben bei Vollbringung dessen, was er für seine Pflicht hält. Aber es gelingt dem Dichter nicht, unsere Sympathie für den finsternen Mörder im Namen Gottes zu gewinnen. Die Sprache der Dichtung ist edel, die fünfßährigen Jamben kunstgerecht gebaut und vor allem die feilichigen Zustände ergreifend und wirksam dargestellt, die Charaktere sind zu lebendigen Personen herausgearbeitet, die Handlung geht flott voran bis zum wirkungsvollen Schluß. Das Stück ist eine höchst achtenswerthe Erlingungsfrucht, die den Leser mächtig ergreift und gewiß auch auf der Bühne ihre Wirkung nicht verfehlen würde.

Die folgende Tragedie steht aber bedeutend höher noch in ergreifender Wirkung und Wucht des Inhalts. Sie ist betitelt „Die Stedinge“ und schildert den Untergang des genannten freien Bauernvolkes durch Pfaffen- und Fürstentüde, wobei der Dichter freilich die weltlichen Räuber der altfrühlichen Freiheit fast nicht belästigt. Der tragische Held des Stückes ist Volko von Bardenfeth, der Aiega (althochdeutsch es ago, d. i. Eisesprecher, Schürmer des Rechts) der Stedinge. Er hat einst im aufbraulenden Jore bei einem Weidbruch einen Unschuldigen getödtet, den Sohn der alten als Heze verschrienen Meite, die ihm Rache sinit und pünkt. Gelegenheit dazu bieten ihr die politischen Verwickelungen der Stedinge. Gerhard II., Erzbischof von Bremen, verlangt den von den Stedingern Jahre lang nicht mehr gesehnen Jöhnten, der Jörn Gerhards wird noch mehr erregt, dadurch, daß Volko mit Bewilligung der Volkstagung zwei vertriebenen französischen Abigenern Schutz gewährt, deren Auslieferung der Prior der Schwarzen Dominikaner, Bruder Franko, vormal's Burghard von Bienen, ein Stedinge, im Namen der Kirche fordert, aber nicht erhält vom Volkstage. Dieser Franko mußte einst im Wettbewerb um

Gerda, jetzt Volko's Frau, diesem weichen. Darauf baut die alte Meite ihren Racheplan. Die künftigen Abigener sind in Volko's Haus geboren, dorthin führt Meite den Franko, der nun mit Gerda zusammenstößt. In beiden erwacht die alte Liebe, doch gelangt es Gerda, den Jugendlieblichen zur Enttugung und Rückkehr zu seinem Vloke zu bestimmen, das er dem bischöflichen Stuhl unterwerfen wollte. Volko wird inzwischen vom Bischof unter Druck der Julage des freien Geleits gefangen gesetzt, aber befreit, kehrt heim und trifft Franko vor Gerda auf den Arien liegend. Wilde Eiferucht ergreift ihn, er ertöht den vermeintlichen Schänder seiner Haushebe und Aht und dann über das Volk der Stedinge, das seinen Aiega nicht ausliefern will, ist die Folge. Die Volkswuth tödtet einen Herold des Kaisers, der heilige Kreuzzug und blutige Niederlage drüht über Stedingerland herein, Gerda wird wahninnig, Meite sagt dem Volko, daß er einen zweiten Unschuldigen getödtet, aber auch sich selbst elend gemacht hat. Mit großem Geleide sind die glühende Freiheitsliebe der freien Bauern, ihre herbe, todlichlagfreundige Tapferkeit, die Sitten des 13. Jahrhunderts geschildert. Ich stehe nicht an, die Stedinge für eines der besten Dramen neuerer Zeit zu erklären, und mag die Aufführung (zum 1. Mal ging es am Hoftheater zu Oldenburg am 2. November 1890 in Szene) einen Theil ihres glänzenden Erfolges dem gesehmehelichen Lokalpatriotismus zu danken haben. Das Stück verdient ihn auch als Kunstwerk in hohem Grade. Beiläufig bemerkt, bereitet der Dichter, der mit der jetzt vorliegenden Gestaltung nach dem Bühnenmanuskript nicht gänzlich einverstanden ist, eine neue und gearbeitete Ausgabe vor. Hoffentlich thun sich auch noch andere Bühnen die Ehre von Aufführungen dieses vorrefflichen Stückes an, das durchaus nicht nur eine lokalpatriotische Kulturkampfpauke, sondern eine gesunde Tragedie von großer Bühnenwirksamkeit ist, besonders erquicklich durch den frischen Freiheitsgeist, der in ihr athmet.

des Schwurgerichtspräsidenten ist dahin zu rechnen. Man weiß, was sich manche der Herren Schwurgerichtspräsidenten jetzt schon für „Sentiments“ bei der Objektivität im folgenden Rechtslehre erlauben. Bei Wiedereröffnung des Reklams würden diese „Sentiments“ kein Ende nehmen. Der Schwerpunkt dieser wichtigen Beratungen liegt in der Kommission, im Plenum schleppen sich die Debatten mühselig hin, nur die Juristen sind im Hause anwesend und auch die hören nicht alle aufmerksam zu. Auf mehr als 50 ist die Zahl der im Saale Anwesenden während der letzten beiden Tage kaum gekommen. Die sonst noch hier weilenden Abgeordneten bewilligen die Wandelhallen und besonders die — Restauration. Von unserer Seite soll Volkmar reden, der aber heute krank war. Grillenbergert wird ihn eventuell vertreten.

— Die Etatskommission des Reichstages nahm einstimmig eine Resolution an, wonach der erfolgreiche Besuch des Schullehrerseminars zum einjährigen Dienst berechtigen soll.

— Agitationsmaterial für die Vernehmung der Marine. Die „Volks-Ztg.“ schreibt: Der Bibliothek des Reichstages ist, wie man uns mitteilt, vor einigen Tagen eine ganze Anzahl von Zeitungen zugesandt worden, welche der Kaiser selbst neuerdings angefertigt hat. Die Darstellungen geben ein Bild von den verschiedenen Kriegsschiffen neuerer Konstruktion, wie sie die japanische, die nordamerikanische und die französische Marine besitzt. Auf je einem größeren Zeichenblatt befindet sich eine Anzahl der vorgedachten Schiffe dargestellt und für jede einzelne Marine sind es mehrere solcher größeren Blätter, welche von den Mitgliedern des Reichstages im Handbibliotheksaal nunmehr einzusehen werden können. Auf den einzelnen Blättern befindet sich mit Rotdruck geschrieben: „Für die Bibliothek des Reichstages“, und zwar soll auch diese Inschrift von der Hand des Kaisers selbst herrühren. Am unteren Teile der Blätter sind außer dem W. I. R. mehrmals noch Ort und Tag angegeben, an welchem die Handzeichnungen angefertigt wurden. Auch einzelne andere auf die Schiffe bezügliche kurze Angaben sind zur Erläuterung noch hinzugefügt.

— Eine erbauliche Geschichte von „Orden und Ehrenzeichen macht gegenwärtig die Kunde durch die Zentrumpresse. Das Mannheimer Zentrumbblatt veröffentlicht aus der „Wohltätigen Familien-Volksstimme“ und der „Nat.-Ztg.“ ein interessantes Schriftstück der General-Intendant der großherzoglichen badischen Zivilisten, dattit Karlsruhe. Inhaltlich desselben wird dem protestantischen Pfarrer Ströger an der deutschen Dreifaltigkeitskirche zu Palmstrome von Seiten des Großherzogs ein Bildnis des Königs Gustav Adolph von Schweden geschenkt, somit die goldene Verdienst-Medaille für treue vaterländische Gesinnung und Verbreitung deutschen protestantischen Glaubens verliehen. Die Medaille wird am Bande des 30-jährigen Davorstehens getragen.“ Die Ordensverleihung erregt in der mitgetheilten Form insofern berechtigtes Aufsehen, als dem Landesherren verschwiegen worden sein muß, daß der Ausgesandete der nicht langer Zeit in seiner früheren Stellung als Eisenbahnassistent in Weingarten a. d. B. Unterschlagungen beging und nach einem erfolglosen Selbstmordversuch nach Amerika flüchten mußte. Was Sozialdemokraten fällt diese Ordensverleihung weiter nicht auf, sondern wir uns erinnern, daß die „verdienten Polizeibeamten“ Spring-Walow und Waporra auch mit dem preussischen „allgemeinen Ehrenzeichen“ beglückt wurden.

— Internationale Polizeipolizei. Zur Warnung wurde dem „Vorwärts“ vor einigen Tagen geschrieben: „Es liegen Anzeichen vor, daß die internationale Polizeipolizei in der Schweiz demnach spezielle Operationen vornimmt zur Unterstützung der deutschen Umwälzungsvorlage. Seit einigen Wochen ist von Vonten einer der berühmtesten Spitzel und Dynamit-Anarchisten nach Zürich überstellt, der ehemalige Bandagist Rielen aus Cleve. Rielen ist überall zu Hause, er hat in seiner politisch-polizeilichen Tätigkeit Holland, Belgien, Frankreich, England und Italien besucht und es verstanden, sich in das Vertrauen der dortigen Anarchisten zu setzen. Der Polizeispitzel Rielen versteht sich aber in seiner freien Zeit auch auf das Geschäft. In London leitete er längere Zeit eine Schwimmler- und Schwarzkaufverhandlung auf Butter, Wein, Honig, Geflügel etc. und liess verschiedene seiner Komplizen im Zuchthaus, er selbst verstand es, sich dem Arm des Gerichts zu entziehen. Daß er sich auf Diebereien versteht, bewies Rielen bereits 1891 im deutschen Brein in Genf, wofür er sich als Delicidpöbel auszeichnete. In der Mitte der achtziger Jahre war Rielen in Rerfeld und Hagen thätig, er wird also auch vielen unserer rheinisch-westfälischen Genossen aus jener Zeit bekannt sein. Rielen steht im Alter von 35—40 Jahren, er ist knapp mittelgroß, schlank und blond. Er spricht sehr gewandt und versteht sehr geläufig englisch, französisch und holländisch zu sprechen. Unsere schwärzlichen Genossen und speziell die Züricher mögen vor ihm auf der Hut sein. Rielen hat auch den Aufenthalt des Anarchisten Wenzler, der sich als Flüchtling in London aufhielt, benannt, während England diesen an Frankreich auslieferte.“ — In seiner letzten Nummer schreibt nun der „Vorwärts“: „Der Polizeispitzel Rielen aus Cleve hat den Boden in Zürich zu heiß gefunden, er hat sich aus dem Staub gemacht und ist nach — Deutschland zurückgekehrt. Er soll sich in Vena unter falschem Namen aufhalten. Unsere Jemars Genossen mögen sich ein wenig umsehen, vielleicht entdecken sie den Herrn. Wie uns aus besser Quelle mitgeteilt wird, habe ihn die Londoner Polizei der Züricher Polizei als deutschen Polizeispitzel denunziert. Infolge dessen wurde Rielen in Zürich politisch beobachtet, und als er sah, daß in Folge dessen für ihn dort nichts zu machen war, kehrte er der „wilden“ Schweiz den Rücken und wählte für seine zu seinen polizeispitzeligen Genossen. Aus

Bochum wird uns übrigens berichtet, daß Rielen dort vor einiger Zeit sich ebenfalls aufhielt und in dem Kreise der Genossen verkehrte. Er benötigte keine Kammerjunker dort besonders dazu, um die Genossen unter allerlei Vorspiegelungen — anzupöbeln. Wir können unseren Genossen nur wiederholt den Rath geben, nicht jeden Unbekannten sofort in den Kreis ihres Vertrauens zu ziehen. Solche Lunte, wie Rielen einer ist, werden ihre schmutzigen Absichten nie erreichen, wenn die Parteigenossen die notwendige Misstraut beobachten.“

— Einer von den „Gefahren und Gefahren“ der Nation, der Rittergutsbesitzer v. Rethsch, und dessen Wirtschaftsinспектор Streich haben in einem gegen Frau v. Rethsch geführten Ehegerichtsprozess das arme Dienstmädchen Pichola zum Meibeld verleitet, weshalb sie das Schwurgericht zu Gnesen (Posen) zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilte. Das unglückliche Dienstmädchen erhielt 1 1/2 Jahre Zuchthaus. — Die beiden Verleiter zum Meibeld waren keine Sozialdemokraten, sondern „Stützen“ der „besseren Gesellschaft“. Was sagt der Herr Staatsanwalt Komon dazu, der bekanntlich behauptete, die Sozialdemokraten verberlichen den Meibeld und bald nachher von Hamburg nach Gnesen verführt wurde, vielleicht in obigem Falle sogar die Anklage vertreten hat?

— Wegen Verbreitung verbotener Drucksachen standen am Dienstag vor dem Berliner Landgericht I das Buchhändler-Ehepaar Teister und die Buchdrucker Fritz und Otto Harnisch mit Frauen. Ein Kriminalbeamter will direkt von Teister verbotene sozialistische Schriften angeboten erhalten haben, bei der Nachschau wurden auch viele verbotene Schriften gefunden. Der Gerichtshof verurtheilte Teister wegen fortgesetzter Verbreitung verbotener sozialistischer und anarchistischer Schriften zu 1 1/2 Jahren, Otto Harnisch wegen Aufreißung von Gewalthatigkeiten, Verächtlichmachung der Staatseinstellungen, Religionsverpöschung und Verletzung des Preßgesetzes zu 1 Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte je 4 Jahre beantragt. Frau Harnisch wurde wegen Verletzung des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von 60 Mark verurtheilt.

— Ueber zahlreiche Entlassungen von Eisenbahnbeamten beklagt sich auch die „Köln. Volkszeitung“, wobei sie besonders die Direktion der linksrheinischen Bahnen im Auge hat. Sie bemerkt zu diesen Vorgängen: „Hoffentlich fahet sich im Reichstage Jemand, der eine Lanze für die ohne Schuld Entlassenen, besonders der linksrheinischen. Wie die entlassenen und selbst die nichtentlassenen Beamten über diese Vorfälle denken und reden, versteht sich von selbst. Als zur Zeit der alte Neubau der rheinischen Eisenbahn ausgeführt wurde, wurde Allen entweder gekündigt oder Veretzung nach östlichen Gegenden in Aussicht gestellt; aber man besann sich schließlich doch und hielt eine Anzahl tüchtiger Beamten zurück. Heute trifft es bei der linksrheinischen auch den besten und fleißigsten. Einem bereits neun Jahre beschäftigten fleißigen Beamten löst man die Wahl zwischen Räumigung und Wagnepulver werden, eine Stelle, mit der jeder neu an die Verwaltung heranommene Lagerdiener betraut wird. Will das der Minister? Sicher nicht! Wir sind überzeugt, daß besonders bei der linksrheinischen die Absichten des Ministers ganz falsch ausgelegt werden. Jedenfalls muß von den Entlassenen der Weg des Gesuches an den Minister eingeschlagen und die Probe darauf gemacht werden, wie es mit der Fürsorge des Staates für den Mittel- und Arbeiterstand steht. Durch Beamten- und Arbeiter-Entlassungen kann man den Gang zur Unzufriedenheit und dessen Folgen nicht beugen, sondern nur fördern.“ — Wenn die „Köln. Volksztg.“ auf Jemand hofft, der für die Entlassenen im Reichstage eine Lanze einlegt, so wird sie an ihre Gefannungsgeoffenen den Appell wohl vergeblich richten. Außer den vielschmähten Sozialdemokraten wird sich wohl Niemand der entlassenen Beamten energisch annehmen.

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 18. Januar. Am 1. Februar soll das österreichische Parlament wieder zusammentreten. Wir zweifeln daran, daß demselben sofort beim Zusammentritt die Wahlreform-Vorlage der Regierung zugehen wird. Wie falsch das österreichische Ministerium mit der Volksstimmung rechnet, geht aus einer Probeabstimmung hervor, die ein politisch farbloses Wiener Blatt angestellt hat. Fast neun Zehntel der Abstimmenden, darunter zahlreiche Offiziere, Staatsbeamte, Professoren, Grundbesitzer erklärten sich für das allgemeine Wahlrecht. Die Regierung aber bleibt halsstarrig und wird bis zu ihrem Sturze das Volk mit Redensarten hinhalten wollen.

**Frankreich.**

Noanne, 17. Januar. Die Verhaftung des sozialistischen Abgeordneten Carnaud erregte hier großes Aufsehen. Carnaud ist in Noanne, wo bekanntlich Tausende von Baumwollwebern ausziehen, verhaftet und sofort vor Gericht gestellt worden, angeblich, weil er gegen den dortigen ausländischen Weber zum Auseinandergehen aufzufordern Unterpräsekte die Hand erhoben. Die sieben eingetragene „Petite Republique“ vom 17. Januar stellt fest, daß Carnaud von den Politgenossen mißhandelt, und daß seine Abgeordentenscharpe, das Symbol der Unantastbarkeit, in Fesseln gerissen worden ist. Das Ministerium Darvuy, das im Sturze den Präsidenten mit sich riß, hat mit dieser Gewaltthat seine Laufbahn wirklich abgeschlossen.

Paris, 19. Januar. An Stelle des gefähigen Vertreters des Großkapitalismus, Casimir Perier, ist der bisherige Marineminister Felix Faure getreten, der zu den „gemäßigten Republikanern“ gezählt wird und politisch sehr wenig hervorgetreten ist. Brisson, den die Radikalen und die Sozialisten auf den Schild erhoben hatten, der Präsident der Kammer, der ehemalige unparteiische Vorsitzende des Panama-Ausschusses, unterlag in der Stich-

wahl gegen eine buntschwedige Mehrheit, die sich nur in einem eins mußte, in der Furcht vor den radikal-sozialistischen Kandidaten. Der sozialistische Abgeordnete Vallant schreibt in der „Petite Republique“: „Wie die Lösung ausfalle, wir werden auf ihr jeden Augen zu stehen wissen. Nichts kann die Fortschritt und die Gewalt des Sozialismus schwächen. Bekommen wir einen Präsidenten des Widerstandes, so wird unsere Bewegung den Umsturzcharakter annehmen. Unter einem radikalen Präsidenten sind die Ausfichten frieblicher republikanischer Entwicklung besser. Wir haben jedenfalls von den Ereignissen, die unsere Partei allein hervorgerufen hat, alles zu gewinnen.“ Die Erfolge des Sozialismus sind fimeinfällig und das französische Proletariat wird kaltblütig und fleischer das Nichtigere treffen. Es geht vorwärts, mit Riesenschritten vorwärts, die Gewalttater wirtschaften sich ab, der Kapitalismus am Staatsruhr zeigt seine Impotenz, und die Arbeiterklasse ist das Jünglein an der Wage.

**Merika.**

Newyork, 16. Januar. Die Zuckerzollfrage hat in der Gesetzgebung der Vereinigten Staaten noch immer nicht ihre definitive Erledigung gefunden. Wie aus Washington telegraphirt wird, hob im Repräsentantenhaufe der Abgeordnete Wilson bei Besprechung seiner Vorlage über die Aufhebung des Differenzialzolls auf Zucker, der aus Prämien zahlenden Ländern kommt, hervor, der Differenzialzoll verlege die Weiskbegründigungs-klausel und die Verträge, die zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, Oesterreich-Ungarn und anderen Ländern bestehen. Das deutsche Verbot gegen die Einführung des amerikanischen Fleisches sei, wie er behauptete, durch den Differenzialtarif veranlaßt und habe die Handelsinteressen der Union bereits sehr geschädigt. Die republikanischen Ausschussmitglieder bekämpften die Vorlage, indem sie geltend machten, es würde ein schwieriger Präzedenzfall geschaffen werden, wenn man die Gesetzgebung der Union durch das Ausland beeinflussen lasse.

Newyork, 17. Januar. Im Sinne der Friedensbestrebungen wird in den Vereinigten Staaten vorgegangen. Im Senate brachte Sherman eine Vorlage ein, nach welcher der Präsident ermächtigt werden soll, durch die diplomatischen Agenten der Vereinigten Staaten Verhandlungen zu führen oder eine Kommission zu ernennen, welche an die fremden Regierungen entandt werden soll, um Maßnahmen einzuleiten zur Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts oder zur Ergreifung anderer Maßnahmen, durch welche Streitigkeiten zwischen den Völkern gütlich beigelegt und Krieg abgewendet werden soll.

**Gewerkschaftliches.**

— Kurfur an die Mühlenarbeiter Rheinlands und Westfalens. — Kollegen! Immer größer wird infolge der permanenten Ueberproduktion die Zahl unserer arbeitslosen Kollegen. Zu Tausenden bedürfen sie die Handhaken, liegen sie in den Heubergen oder fallen ihrer Familie, deren Ernährere sie sein sollen, zur Last. Aber, Kollegen, trotzdem also Tausende und Abertausende von Kollegen arbeitslos und überflüssig sind, müssen andere Tausende noch täglich 14, 16 und 18 Stunden und oft noch länger arbeiten. Tausende von Kollegen müssen auch bei Sonntag arbeiten. Diese verfluchten Zustände können und dürfen nicht fortbestehen, besser aber können wir sie nur durch einiges Zusammenhalten, besser können wir sie am schnellsten, wenn auch nur Kollegen von Rheinland und Westfalen zum Verbände deutscher Mühlen baltet. Seit 1889 kämpft ein kleines Däuflein unserer Kollegen selbstbewußt um die Besserung unserer Lage, die Erfolge, welche wir erlangen haben, würden größere sein, wenn auch die rheinländischen und westfälischen Kollegen am Kampfe theilgenommen hätten. Bereits haben wir die Reichsregierung zu hantschigen Schenkungen über unsere Arbeitsverhältnisse veranlaßt. Wir dürfen nicht mehr loder lassen, die Frage der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit im Mälgewerbe ist angehängen, wir dürfen sie nicht mehr ruhen lassen, bis sie in unserer Sinne getost ist. Wo jetzt Hunderte dauern, müssen in kurzer Zeit Tausende fordern, fordern mit dem ganzen Nachdruck, den eine gute Organisation verleiht! Daher Kollegen Rheinlands und Westfalens, herein in unseren Verband. Bewußt allerorts Besammungen ein und seit Euch zu diesem Zweck mit dem Unterzeichneten in Verbindung. Bei folgendem Brief Verband Deutscher Mühlen. Vorsitzender: D. Köppler, Altdenburg S.-A.

**Aus Stadt und Land.**

Bant, 19. Januar. Laut einer Bekanntmachung des Staatsministeriums, Departement des Innern, ist auf Grund einer Regierungsverordnung vom Jahre 1877 die Genehmigung erteilt, daß auch auf die Wasserleitung von Felsbawfen nach Wilhelmshaven das Gesetz vom 28. März 1867 betreffend die Enteignung von Grundstücken u. s. w. zum Bau von Eisenbahnen Anwendung finden soll. Aus Anlaß des Umstandes, daß der Marinefiskus einen neuen Brunnen anzulegen im Begriffe ist und hierzu ein Grundstück erwerben muß, macht das Ministerium weiter bekannt, daß der Plan zur Enteignung eines Grundstückes bei dem Gemeindevorsteher Plagge zu Bant ausliegt und Einwendungen dagegen bis zum 11. Februar beim Amt Jever oder beim Staatsministerium, Departement des Innern, anzubringen sind. Da wir nun bei der Wassererordnung der Stadt Wilhelmshaven und seiner Umgegend sind, wollen wir erwähnen, daß mehrere Blätter zu berichten wissen, daß die Detschaff Neubauern in diesem Jahre an das Wasserleitungsnetz angegeschlossen werden solle. Ist es von einer bestimmten Zulage an die Neubauer Haushälter, Selbstverändlich halten wir aber den Anschließ der Detschaff Neubauern sobald wie möglich für erwünscht. Aber nicht nur für Neubauern, sondern auch für die Neue Wilhelmshavenerstraße, Ropphörden und Heppen.

Bant, 19. Jan. Ein kleines Schadenfeuer entstand heute Morgen auf 65 jetzt unangeführte Weise in einem Hause der Nordstraße, welches jedoch durch rasches Eingreifen der Nachbarn bald wieder gelöscht und dadurch jede Gefahr beseitigt werden konnte.

Vant, 19. Januar. Zur Invaliditäts- und Altersversicherung der Seelente wird von der Versicherungsanstalt...

Wilhelmshaven, 18. Januar. Von der Marine. Der Kreuzer "Seeadler" ist am 16. Januar bei den Seydellen angekommen...

Dienstag, 18. Januar. Durch die intensive Beteiligung der Klassenbewußten Arbeiterschaft bei der diesmaligen Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse...

Der unterzeichnete Vorstand des Handwerkervereins hier selbst erlaubt sich, folgendes über gefälligen Beachtung zu unterbreiten: Bei der am 8. Januar...

dem sozialdemokratischen Einfluß erkenne Widerstand zu leisten, in Bezug auf die bevorstehende Wahl zu unterliegen.

Die betreffenden Rassenmitglieder (nicht unter 21 Jahre alt) haben zu ihrer Legitimation ihre Quittungsbücher mitzubringen.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins. G. Willers, Vorsitzender. P. Braungardt, Schriftführer. Abschn des Schreiben für sich selbst spricht, so wollen wir nicht unterlassen...

Vermischtes.

Luther und die Umsturzvorlage. Dem Minister v. Köller ist ein lewisches Mißgeschick passiert. Bei dem Fringsalot von Titaten, welchen neulich der Minister aus...

Ein treuer Hirt. Große Aufregung verursacht in Gremona das plötzliche Verschwinden des Ehrenbombers Dr. Spigardi...

Ein alter verdienter Achtundvierziger, Namens Alfred Erbe, ist am 3. Januar in Newport gestorben. Erbe war am 22. August 1822 in Altenburg geboren...

ganzen, unglücklich verlaufenen Bewegung. Auch hier trieben ihn die Preußen zur Flucht, und in der Schweiz fand er das erste Asyl.

Wasserkrast zur Beschaffung von Elektrizität. In Baltimore hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, die den Susquehanna-Fluß in der Nähe von Conowingo aufbauen und dort ein großes Krafthaus nach dem Muster des an den Niagarafällen erbauten anlegen will.

Bur Umsturzvorlage.

Wollt Ihr das freie Wort bezwingen? Wollt Ihr den Geist der Zeit? Euer Recht nicht er im Vorturleib; Dregelich nur ist Euer Ringen.

Literarisches.

Der "Neuen Zeit" (Stuttgart, J. D. B. Metz Verlag) ist soeben das 16. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der Anfang des Kampfes...

Veretns-Kalender.

Vant, Wilhelmshaven. "Voharbeiter-Verband." Sonnabend, den 19. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Verammlung bei Heilemann.

Marktbericht

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes entries like Schweinefleisch, Rindfleisch, etc.

Haus-Verkauf. Ein im vorigen Jahre neu erbautes, an der Neuen Wilhelmshavener Straße zu Vant belegendes Gebände mit 8 Wohnungen ist Umstände halber zu billigen Preisen...

Zu vermieten. am 1. Februar eine große und eine kleine Oberwohnung. Eine Oberwohnung zu vermieten. J. Freundenthal, Neubremen. Ein anständiger junger Mann findet freundlich möblierte Wohnung...

Zu verkaufen. 4 große Schweine zum Weiterfüttern. H. Thumann, H. Dirks, Neuender Altengroden. Zu vermieten. auf sofort eine vierr. Unterwohnung mit Zubehör, sowie ein geräum. Laden mit Wohnung. Frau v. Kopp, Vant, am Markt 21.

Bur gest. Beachtung! Schuhmacher-Rohstoff-Verein liefert die billigsten und härtesten Sohlen sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel. Verkauf auch an Nichtmitgliedern. 13 Marktstrasse 13.

**Große Auktion!**  
 Wegen gänzlicher Auflösung des Kurz-, Weiß-, Woll-, Tapifferie- und Manufakturwaaren-Geschäfts sollen  
**Montag**  
 und folgende Tage  
 täglich Nachm. 2 Uhr anfangend im Laden  
**12 Neue Wilh. Str. 12**  
 (Ecke des Meher Weges)  
 sämtliche vorräthigen  
**Waaren**  
 öffentlich meistbietend verkauft werden.  
 Seltene Gelegenheit, gute reelle Waaren zu Spottpreisen einzukaufen.

**Der Verkauf**  
 von  
**Kurz-, Weiß-, Woll-, Tapifferie- und Manufaktur-Waaren**  
 findet  
**Neue Wilh. Str. 12**  
 in den Morgenstunden und Abends nach den Auktionen zu enorm billigen Preisen statt und werden besonders Näherinnen auf Näh- und Bedarfsartikel für Kleideranfertigung aufmerksam gemacht.

**Zu vermieten**  
 eine trockene vierräumige Wohnung im sogenannten Rothen Schloß, Werftstraße, sofort oder später.  
**Grashorn.**

**Zu vermieten**  
 auf sofort eine vierräumige Kuter Wohnung in der Grenzstraße 74.  
**G. D. Otten, Bant, am Markt.**

In einem landwirtschaftlichen, zu schönen Wohnungen umgebauten Hause, 15 Minuten von der Werft entfernt, an guter Lage, mehrere Wohnungen mit Garten im Preise von 30—50 Thaler zum 1. Mai d. J. zu vermieten. Wo sagt d. Exp. d. Bl.

**Häcksel**  
 à 50 Kilo 3 Mark, sowie Lager- und Streufroh empfiehlt  
**Gerh. Popken, Kopperhörn.**

**Gesangverein „Harmonie“.**  
 Vorläufige Anzeige.  
**Der diesjährige Maskenball**  
 findet am Sonnabend den 23. Februar in der „Tonhalle“ des Herrn Nische statt.  
**Der Vorstand.**

\* Solide Preise! \*      Langjähr. Garantie!

**Geschäfts-Verlegung.**

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Gönnern zur gefälligen Nachricht, daß ich mein

**Möbel-Magazin**  
 und  
**Tapezier-Geschäft**

nach meinem neuerbauten Hause, Roonstraße 17b, verlegt habe.

Durch Vergrößerung meines Geschäfts bin ich in der Lage, die größte Auswahl kompletter Zimmer-Einrichtungen von den einfachsten bis zu den allerfeinsten in guter und sauberer Ausführung zu liefern. Mein Prinzip ist wie bisher, nur gute, dauerhafte Waare zu den billigsten und coulantesten Bedingungen zum Verkauf zu bringen.

Gleichzeitig bringe meine Polsterwerkstatt zur Aufpolsterung von Sopha's, Matrasen usw. in empfehlende Erinnerung.

Meinen werthen Kunden sage für das mir geschenkte Vertrauen besten Dank und bitte, mir dasselbe wie bisher auch in meinem neuen Geschäft freundlichst bewahren zu wollen.

**Fr. Diez.**

**Geräuchertes Schweinefleisch**  
 fett und mager  
**5 Pfd. 3 Mark**  
 empfiehlt  
**G. Langer, Neuestr. 10.**

Mit Zahlungs-erleichterung empfiehlt  
**Nähmaschinen**  
 für Hand- und Fußbetrieb.  
**H. C. Tyarks,**  
 Wilhelmshaven, Ostfriesenstr. 61.

  
**Größtes Sarglager**  
 sowie sämtliche Leichenbestattungsgegenstände. Uebernahme ganzer Beerdigungen.  
**Krebs & Schnäkel,**  
 Bant, Neue Wilhelmshavenerstraße 67.

**Einziges Lager komplet fert. Särge.**  
**Th. Popken,**  
 Bismarckstraße 34a.

**Waaren-Haus B. H. Bührmann.**

**Leinen-Näh-Zwirn**  
 schwarz und weiß, 8 Rollen für **10 Pf.**  
 Jede Rolle enthält 25 Meter.  
**Prima Maschinen-Garn**  
 (Zählmaßmarke)  
 Rolle zu 1000 Yards **24 Pf.**

**Theater in Bant.**  
 (Hotel zur Krone.)  
 Montag den 21. Januar 1895:  
 Auf allgemeines Verlangen verlängertes Gastspiel der **Hamb. plattl. Schauspieler**  
 (Direktion Albert v. Gogh.)  
 Zum ersten Male:  
**Ein Sträußchen aus Frik Heuter's Garten.**  
 Charakterbilder aus dem Volksleben in 4 Abtheilungen.  
 1. Abth.: **Jochen Käfel.**  
 2. Abth.: **Junge Liebe.**  
 3. Abth.: **Bauernechre.**  
 4. Abth.: **Der Radbrucher Wunderdoktor.**  
**Kassenpreise:** Num. Sperrsitze 1 Mk., 1. Platz und Rang 60 Pf., Kassenöffn. 7 1/2, Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Bitte geill. auszuscheiden!**

**Freikarte.**  
 Gältig für 1 bis 4 Personen.  
 Inhaber dieser Freikarte hat nur ein Programm zu 30 Pf. an der Kasse zu lösen.

**Arbeiter-Fortbildungsschule Bant.**  
 Die Mitglieder werden ersucht, **morgen, Sonntag, 20. Januar, Vormittags 11 1/2 Uhr,** behufs wichtiger Besprechung bei **Jansen, Neubremen,** zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Wilhelmshaven. Begräbniskasse.**  
 Die Kasse bietet unter den bekanntesten günstigen Bedingungen den Mitgliedern im Falle des Ablebens ein unabhängiges Trauergefolge nebst freiem Beihagen sowie den Hinterbliebenen sofort eine Beihilfe von 100 Mark bar.  
 Der Eintritt zur Kasse ist vom 17. bis vollendeten 25 Jahre ein **unentgeltlicher**; beträgt vom beginnenden 26. bis vollendeten 29. Jahre 1 Mk., vom 30. bis vollendeten 35. Jahre 3 Mk., und vom 40. bis vollendeten 45. Jahre 5 Mk., bei einem monatlichen Beitrage von 25 Pf.  
 Es ist gestattet, das Eintrittsgeld in Anzahlung zu entrichten. Die Kasse hat zur Zeit einen Rezerfond von **3800 Mk.**  
 Alles Nähere bei **Specht, Ostfriesenstraße 8.**

**1895! 1895!**  
**Adressbuch**  
 der Stadt Wilhelmshaven, der Gemeinden Bant, Depoens und Neuende ist erschienen und zu haben bei  
**G. Dentschel, Neuestraße 15.**  
**R. Rahrendorf, Bismarckstr. 56.**  
**G. Wonenkaup, Bant Werftstr. 13.**

**Dankagung.**  
 Allen, welche uns bei unserem Verluste in Worten und Zeichen ihre Theilnahme bewiesen, sage ich, auch im Namen meiner Frau, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank.  
 Neuende, 19. Januar 1895.  
**Dr. med. Rühmekorb.**

**Dankagung.**  
 Allen denen, die meinem lieben Mann und unserem guten Vater das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, für die vielen Kranzspenden, insbesondere dem Herrn Pastor für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie denjenigen, welche ihm während seiner Krankheit so hilfreich zur Seite gestanden, sagen wir unsern innigsten Dank.  
**Wwe. Thomas nebst Kindern.**



Vant, Sonntag den 20. Januar 1895

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom Donnerstag den 17. Januar.

Am Bundesratssitzung befinden sich der Justizminister Schaeffelt und Staatssekretär Rieberding.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des Jesuitengesetzes.

Herr Richter (Hörs.) begründet seinen Antrag, der nur dem § 2 des Gesetzes aufgeben wissen will, wonach die Angehörigen des Auslandes, soweit sie Katholiken sind, aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden können, wenn sie inländisch sind, ihren Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten verlagert oder angetroffen werden kann.

Herr Richter (Kant.) beantragt, den § 1 prinzipiell aufzugeben, wonach der Jesuitenorden vom Reichsgebiet ausgeschlossen ist, da gegen ihn § 2 bestehen bleiben.

Herr Dr. Friedberg (Nat.): Ueber den historischen Recht, auf das sich das Zentrum beruft, steht das Recht des Staates. Das Jesuitengesetz ist kein Ausnahmegesetz, wenn es aufgehoben würde, würde den Katholiken eine Veräußerung gewährt, die andere Leute nicht haben. Dem Antrag Richter will seine Partei zustimmen.

Herr Dr. Stamm (Reichsp.) ist gegen den Antrag Richter, da es nicht angeht, wünschlich aus einem Gesetz einen einzelnen Paragraphen herauszuschneiden.

Herr Dr. Sieber (Zent.): Der Antrag Richter sei nun schon ein Jahr alt, er könne ihm aber keinen Schaden einbringen. Dankbar sei er für das Anerkenntnis Richters doch, daß wenigstens der § 2 des Jesuitengesetzes dem Reichsgebiet verbleibe.

Der Antrag Humpel kommt zunächst zur Abstimmung.

§ 1 wird mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und des größeren Theils der rechtsradikalen Volkspartei angenommen. Die Anträge Richter und Sieber sind dadurch erledigt. Auch die übrigen Paragraphen des Antrags Humpel werden angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung. Die wichtigsten Änderungen sind folgende: 1) die Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafgerichte in erster Instanz; 2) die Einführung ungeschuldben Verdächtigter in erster Instanz; 3) die Aufhebung einiger der zum Verhängnis für die Angeklagten bestimmten Bestimmungen des Strafgesetzbuchs; 4) die Aufhebung des Kommissarialverfahrens; 5) veränderte Vorschriften über die Beweismittel der Zeugen; 6) die Einführung eines abgekürzten Verfahrens für gewisse, eine schnelle Befreiung erzielende Straftaten; 7) Veränderung in der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte; 8) die veränderte Regelung der Geschäftsverteilung und Geschäftsabhandlung bei den Kollegialgerichten.

Staatssekretär Rieberding: Einen weiten Raum in der öffentlichen Erörterung dieser Vorlage hat namentlich die Forderung der Gerichtsvereinfachung eingenommen. Man hat den Vorschlägen der Regierung nachgesagt, daß bei ihrer Annahme eine unzulässige Einschränkung der Gerichte durch die Justizverwaltung stattfinden werde. Die Regierungen können nur befehlen, daß ein rein technisches Fragen so politische Erwägungen geknüpft werden. Die Regierungen wollen lediglich Wege zur Abklärung von Unklarheiten einführen, der Weg selbst ist für sie von untergeordneter Bedeutung. Die Einführung der Berufung, die Befreiung einiger Garantien des Verfahrens, die Einführung ungeschuldben Verdächtigter, die veränderten Bestimmungen über die Eidesverpflichtung. Diese vier Punkte sind ein ungetrenntes Ganzes. Einzelne Vorschläge in Bezug auf Berufung der Landesjustizverwaltung hinsichtlich der Befreiung der Kammer werden aber von der Regierung vorzuziehen, weil sie nicht möglich eine Vereinfachung des Verfahrens und ohne Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens. Die Regierungen verheißt sich den Bedenken nicht; sie folgen, wenn sie dieselbe gleichwohl vorschlagen, nur der Störung in der öffentlichen Meinung. Auch ist es nur eine Konsequenz der Wiedereinführung der Berufung, wenn einzelne Garantien im Verfahren fallen müssen. Eine Einführung ungeschuldben Verdächtigter kann nur erfolgen, wenn die Unschuld auch wirklich erwiesen ist, und da ist es auch nur eine Konsequenz, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens nicht nur dann erfolgt, wenn Umstände vorliegen, welche jenen Nachweis thatsächlich ermöglichen. Die vorgeschlagene Befreiung der Schwurgerichte hat man als ersten Schritt zu deren Abklärung angesehen. Eine solche Befreiung ist die Regierung aber fernliegend. Dem Schwurgerichten sollen nur einige Sachen abgenommen werden, welche denselben nach der Qualität der Gesandten größere Schwierigkeiten

machen. Auch liegt es keinesfalls in der Absicht der Regierungen, die Stellung der Angeklagten zu erschweren, freilich soll die Strafprozessordnung nicht nur den Angeklagten Schutz gewähren, sondern auch den Interessen der Rechtserhaltung und der bürgerlichen Gesellschaft.

Herr Richter (Zent.): Der Gesetzentwurf hat den großen Vorzug, kein Parteiprogramm zu sein. Aus allen Parteien sind die Anregungen dazu gekommen. Man hat diesen Anregungen auch die Regierung folgen lassen, nachdem der Reichstag zu wiederholten Malen Anträge auf Wiedereinführung der Berufung, auf Einführung ungeschuldben Verdächtigter, auf Abänderung der Bestimmungen über das Wiederaufnahmeverfahren mit fast völliger Einstimmigkeit angenommen hat. Der überwiegend größte Theil meiner politischen Freunde sieht der Vorlage freundlich gegenüber. Nicht einverstanden ist das Zentrum damit, daß der Umfang der Wiederaufnahme eingeschränkt werden solle und daß aber die Abänderung eines Richters der betreffenden Richter mit einschließen solle. Dagegen ist die Abänderung des Justizministeriums mit großer Befriedigung zu begrüßen. Mit der Befreiung des Strafprozesses sei das Zentrum einverstanden, ebenso mit dem Kommissarialverfahren. Daß der Zeuge nicht mehr jetzt in der Regel vor der Vernehmung gelistet werde, habe er (Redner) schon lange gefordert. Ebenfalls ersehe weiter die Bestimmung, daß der Vorhänger der Strafammer von der Landesjustizverwaltung ernannt werde. Das könne zu Mißbräuchen führen. Die Einführung der Berufung habe nur nothwendigen Zweck, daß dem Verdächtigten das Protokoll der Verhandlung vorgelesen und ihm genehmigt werde; da würde es sich empfehlen, den Gerichtsherrn die Kenntnis der Stenographie vorzuschreiben. Zum Schluß beantragt Redner die Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Herr Dr. Gmücker (Nat.): Der Vorlage ist von der sachverständigen Kritik über mitgeteilt worden. Das hindert uns aber nicht, ihre Vorzüge anzuerkennen. So begrüßen wir die Einführung ungeschuldben Verdächtigter mit Freuden. Redner bemängelt, daß dem ungeschuldben Verdächtigten der Weg zur Wiederaufnahme seiner Ansprüche erschwert sei; ähnlich sei es bei der Wiederaufnahme des Verfahrens. Auch ist es unangenehm, eine Wiederaufnahme des Verfahrens nur im Falle völliger Unschuld einzusetzen zu lassen. Die Revision ist heute nur gestiftet, wenn der Richter einen Formfehler begangen habe. In weit mehr Fällen aber würden Fehler bezüglich des Thatbestandes gemacht. Dagegen müßte es doch eine Berufung geben. Auch die Herabsetzung der Zahl des Richterskollegiums sei bedenklich. Ist heute ein Schuldpruch nur möglich, wenn vier Richter für denselben ausgesprochen; nach der Vorlage brauchen sich bloß zwei Richter dafür auszusprechen. Ebenso bedenklich ist die Aufhebung der auf Antrag des Beschlageneinzelnen vorzunehmenden, sowie die Befreiung der Zeugenvernehmungen nach dem Ermessen des Richters. Daß nach den jetzt geltenden Bestimmungen mit dem Zeugenvernehmungen Mißbrauch getrieben werden könne und getrieben werden sei — durch Vernehmung der Zeugen, die nicht zur Sache gehören — könne zugegeben werden. Aber um diesen Mißbrauch zu beugen ist es nicht nothwendig, so weit zu gehen, wie es die Vorlage thut. Eine genaue Protokollierung, wie sie die Einführung der Berufung nothwendig machen würde, hätte eine große Vermehrung des richterlichen Personals zur Folge und damit große Kosten. Für das Richtige halte ich die Berufung an die Oberlandesgerichte. Der Richter ist zu billigen, dagegen ist es bedenklich, daß die Verordnungen schon bei der ersten Vernehmung vorgenommen werden kann. Die Überweisung der Schöffengerichte sollte ich für bedenklich. Die Schöffengerichte hat auf die Schiffe einen so großen Einfluß. Mein Gesammtertheil geht dahin: die Vorlage enthält viel Gutes, aber überwiegend Bedenkliches. Sie betrachtet doch die Sache zu sehr vom Standpunkt des Staatsanwalts. Redner spricht die Hoffnung aus, daß in der Kommission eine Vorlage zu Stande kommt, die zum gemeinen Besten ist.

Staatssekretär Rieberding erklärt, daß die Vorlage die Strafammer nur um 16 pCt. entlasten würde.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung der Vorlage.

Bermischtes.

„Vertraulich!“ Die „Lustigen Blätter“ bringen folgenden Scherz: Selten vergeht eine Woche, ohne daß der „Vorwärts“ in der Lage ist, „geheime Anweisungen“ und „vertrauliche Instruktionen“ der höchsten Staatsbehörden zu veröffentlichen. Den Ministern und Oberpräsidenten erwächst unwillkürlich aus ihrer Geheimkorrespondenz mit zahlreichen subalternen Organen sehr viel zeitraubendes Schreibwerk. Wäre es nicht weit einfacher, wenn ihre Intentionen, Vorträts: z. auf den „Vorwärts“ abonnirt, in dem sie je alles zu ihrer „vertraulichen Instruktion“

Erforderliche finden? Dieser Vorschlag, das vielwissende Sozialistenblatt zum Range eines „geheimen Reichs-Anzeigers“ zu erheben, geht von einem Beamten aus, der seinem Antrage nachstehendes Epigramm beifügt: Jede Reihe ist verloren — Der Verräther schämte nicht, — Denn die Hände haben Ohren, — Alles, Alles hören sie. — Und die Leute sind durchdrillen, — Durch die Rippen wird gesteckt, — In den Sternen steht's geschrieben — Und im „Vorwärts“ steht's gedruckt!

Die Klassiker und die Umlagerungslage. Die „Frankf. Ztg.“ bringt eine Zusammenfassung von Zitaten aus deutschen Klassikern, deren Verbreitung nach der neuen Umlagerungslage bestraft werden müßte. Einige Beispiele aus Goethe's Faust von Beschimpfung der Religion und Monarchie mögen genügen:

Meppisto: Die Kirche hat einen guten Wagen z. Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust: Das ist ein allgemeiner Brauch, Ein Jubel und König kann es auch.

Ferner das Sprichwort Fausts und Margarethens über Religion, dann im zweiten Theil

Die Heiligen sind es und die Ritter; Sie stehen jedem Ungemitter Und nehmen Reich' und Staat zum Lohn.

— Schredliches ist bei der Christföhrerung in einer Bamberger Kaserne passiert. Bekannt da der eine Soldat auch eine Zigarrenpfeife, in der sich ein Glas befand. Anfangs beobachtete man dieses Glas nicht. Als man aber hinein sah, guckten Marx, Lassalle und Hebel ganz kühl dem Neugierigen entgegen mit dem Parteispruch: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ und drei Strophen der Marzallasse. Die ersten, welche hinein schauten, kannten die Bilder nicht, bis Einer darauf kam und rief: Das sind die Vorkämpfer der Sozialdemokraten, Marx, Lassalle und Hebel, und noch dazu die Marzallasse. Alles war neugierig und schaute hinein, und dann fehlte es allerdings auch nicht an der nöthigen Schilderung der Personen. Das Schöne aber ist noch, daß kurz zuvor erst Schenkensifikation abgehalten war nach sozialistischen Schriften.

Der Handwerksbursche.

Matt und hungert, dürrig nur befeidet, Recht ein armer Handwerksbursch' dahin, Ein Bild sein Bild rings in die Debe glittet: Ein Bild für mich, bestt er mit teilichm Sinn!

Es preist der Wind durch seine leichte Hülle, Es hebt sein Leib, im bittern Frost erhartet, Und ach, wie weit ist's noch zum nächsten Ziele, Wo feiner eine warme Suppe wartet.

Wie manche Stadt hat er nun schon gesehen, Wie manche Markt hat er nun Arbeit an; Bergleich nur — man hieß ihn wieder gehen, Man hieß ihn weiter auf der rauhen Bahn.

Ein Sprichwort sagt: Die Roth lehrte uns das Beten; — Ihn lehrte sie das Beteln nur allein; In mancher Stadt sah man ihn zagen treten, Manch rauhes Wort kaufte er für seine Bitte ein.

Ein Bagabund! So löst es ihm entgegen, Ihm, dem willkommen jede Arbeit war; Er sieht Verzweiflung sich im Herzen regen, Er sucht dem Schicksal, er erhofft nicht mehr.

Das ist das Loos, das vielen unfrer Brüder Im Arbeitsittel ward und wird zu Theil. Doch jaget nicht, ihm schenket wider Der besseren Zukunft: Vorgetroß, der Armen Heil! H. D.

Der Kommunistkilling.

Dupont schleuderte das Seil über die Straße hinüber nach der gegenüberliegenden Brüstung; nach zwei oder drei vergeblichen Versuchen packte er am Ende angebrochene Haken und sah fest, der gefährliche Pfad war fertig.

„Fort! — schnell! — jähre nicht!“ rieferte Dupont.

„Du bist gewandt, es siehst gefährlicher aus, als es ist — halte Dich fest mit beiden Händen, schleiste die Augen. Wenn Du auf der anderen Seite bist, siehst Du das Fenster von Vertrams Zimmer, siege hinein, die Treppen hinunter, zum Haus hinaus und Du bist gerettet.“

„Geh zuerst!“ sagte Charles in bemessenen Tone. „Ich will Dich nicht verlassen; Du brauchst längere Zeit hinüber, als ich. Ich will Waage halten.“

„Horch! horch! bist Du toll! Wache halten! Was ist Deine Stärke gegen die meintege? Zwanzig Mann sollen diese Thür nicht bewegen, so lange ich mich mit meiner Wucht dagegen kemme. Schnell, oder Du richtest uns Beide zu Grunde. Und dann kannst Du mir auch den Strick halten, der Haken ist vielleicht für sich nicht stark genug, meinen Körper zu tragen.“

Mit festem Puls bogab sich Charles auf die schauerliche Brücke; sie schwante und ächzte unter seiner Last. Hastig mit den Händen sich fortstrebend, den Arhem anhaltend, die Hände aufeinanderbegeißelt, mit geschlossenen Augen arbeitete er sich hinüber, gemann die Brüstung — stand wohlbehaltend auf der anderen Seite. Und jetzt keine Augen anstrengend, schaute er durch das offene Fenster in das gegenüberliegende Zimmer, das er eben verlassen. Dupont stemmte sich noch an die Thür nach der Haupttreppe, denn diese war die schwächere und h-figer befürmte von beiden. Im Augenblick darauf hörte man den Knall

einer Feuerwaaffe, sie hatten durch die Dielen geschossen. Dupont schien verumdet, denn er taumelte vorwärts und ließ einen heftigen Schrei aus; noch einen Augenblick, und er gemann das Fenster — er gemann das Seil, er hing über der gefährlichen Tiefe. Charles kniete an der Brüstung, hielt den Haken fest am Platz mit krampfhaftem Griff und bestete seine Augen, mit Blut unterlaufen vor Wangigkeit, auf die ungeheure Masse, die an diesem schwachen Seile, in Gefahr des Lebens, hing.

„Da ist er!“ schrie eine Stimme gegenüber. Charles erhob seinen Blick dorthin; das Fenster war dunkel von dem Gestalten der Verfolger — sie waren in das Zimmer gebrochen — ein Polizeibeamter war auf die Brüstung gesprungen, und Dupont, seine Gefahr erkennend, öffnete die Augen und starrte, indem er weiter rutschte, seinen Feind an. Der Polizeimann hob mit gutem Bedacht seine Pistole — Dupont blieb ruhig — aus einer Wunde in seiner Seite trauerte langsam und schwarz das Blut, Tropfen um Tropfen, auf die Steine unten; selbst die Schergen des Gesetzes schauderten, als sie ihn sahen, — das Haar gestäubt, die Wangen weiß, die Lippen convulsivisch von den Zähnen weggezogen, und die Augen starrend aus dem Gesicht voll Todesangst und Drohung, worin noch immer die unbändige Kraft und der Trog des Mannes sich aussprachen. Sein Blick, so fest, so klar, so finstern, löste dem Polizeimann Schauer ein; seine Hand zitterte beim Abfeuern, und die Kugel schlug in die Brüstung ein, einen Fuß unter dem Platz, wo Charles kniete. Ein unbeschreiblicher, wilder, gurgelnder Ton — halb Lachen, halb Schrei, ein Ton des Lohnes und der Freude — entfuhr Duponts Lippen. Er schwang sich heran, nahe, immer näher, nur noch eine Elle von der Brüstung.

„Du bist gerettet!“ schrie Charles; aber in diesem Augenblick erfolgte eine Salve von dem verhängnißvollen

Fenster, der Pulverdampf wälzte sich über die beiden Flüchtlinge, ein Keuchen, mehrere ein Gefühl der Wuth, der Verzweiflung und der Todesangst machte selbst den Muthigsten, an dessen Ohr es drang, bleich. Charles sprang auf und schaute hinab. Er sah auf den unebenen Steinplatten, tief unten, eine dunkle, gestaltlose, regnungslose Masse. „Dort ist noch Einer!“ schrie die Stimme eines der Verfolger. „Feuer!“

„Armer Dupont!“ murmelte Charles; und kaum die Kugel beachtend, die an ihm vorbeistieß, verschwand er hinter der Brüstung!

Die Gesellschaft war eben aufgebrochen, der Tag lugte schon herein, das Rauseln des letzten Wagens war in der Ferne verhallt.

Die Gräfin Eugenie von Alcoy hatte ihre Jose entlassen, und sah in ihrem Zimmer, das Haupt nachdenklich auf die Hand gefaßt.

Sie war eine jugendliche Spanierin von hoher Schönheit, ihre Gesichtsfarbe war dunkel, die Zähne schon geschnitten, aber klein und weißlich. Das Angeicht betraf jenen seltensten Zauber: die Vereinigung von Geist mit sanfter Güte; die dunkelbraunen Augen waren ernst, vielleicht schwermüthig in ihrem Ausdruck; aber die langen dunklen Wimpern und die Form der Augen selbst, die mehr lang als voll waren, gaben dem daraus sprühenden Geiste eine Sanftmuth, die sich schmächtender Weichheit näherte. Hals und Hüfte waren von ausnehmendem Ebenmaß.

In diesem Augenblick bürte man in einiger Entfernung das Rauseln von Feuerwaaffen — dann noch einmal! (Fortsetzung folgt.)

<b>Wulf &amp; Francksen</b>  Anstellung fertiger Betten.	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 10b aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 11 aus rothem über roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenfeder, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— M. 27,50 zweischläfig M. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— M. 36,— zweischläfig M. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— M. 45,— zweischläfig M. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— M. 54,50 zweischläfig M. 61,—

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.  
 Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball**  
 mit verstärktem Orchester.  
 Anfang 4 Uhr Nachm.  
 Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 M.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Conrad Hellemann.**

Gesangverein „Harfe“.  
**Einladung**  
 zu dem am Freitag den 8. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Zedewasser stattfindenden  
**Stiftungsfest**  
 bestehend in  
 Konzert, Gesang, Theater, Vorträgen u. nachf. Ball.  
 Karten à 30 Pf. sind im Vorverkauf zu haben im Vereinslokal sowie bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins. — An der Kasse 40 Pf. Tanzband 75 Pf.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Das Komitee.**

Schützenhof zu Bant.  
 Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball**  
 bei verstärktem Orchester.  
 Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein  
**F. Tenckhoff.**

Gasthof „Cap Horn“.  
 Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball.**  
 Es ladet freundlichst ein  
**E. Decker.**

Central-Halle Bant.  
 Heute Sonntag:  
**Öffentliche Tanzmusik.**  
 Entrée frei.  
 Es ladet freundlichst ein  
**F. Krause.**

Zum Mühlengarten.  
 Heute Sonntag:  
**Großer öffentlicher Ball.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Wwe. Winter.

Neu! **Colosseum.** Neu!  
 Heute Sonntag:  
**Großer öffentlicher Ball.**  
 Tanzband 50 Pf.  
 Anfang 4 Uhr. Ende wenn's alle ist.  
 Für Damen: Große Gratisverloosung. Jede Dame gewinnt.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**A. Wendland.**

„FLORA“.  
 Heute Sonntag:  
**Grosser öffentl. Ball.**  
 Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein  
**M. Weiske.**

Sadewasser's „Tivoli“.  
 Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball**  
 in meinem elektrisch erleuchteten Saale.  
 Es ladet freundlichst ein  
**C. Sadewasser.**

Für zahnleidende Frauen und Kinder  
 bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.  
**Frau Alwine Kruckenberg,**  
 Moonstraße 75b, part. links.

Rüstringer Hof.  
 Heute Sonntag:  
**Großes Familien-Kränzchen**  
 Anfang 5 Uhr.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
**Th. Frier, Ulmenstraße.**

Beckers Etablissement Osterburg.  
 Heute Sonntag:  
**Grosser BALL.**  
 Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Aug. Becker.**

Größtes und billigstes  
**Lager fertiger Särge**  
 empfiehlt  
**J. Freudenthal, Neubremen.**

Das Pfand- und Leihgeschäft  
 verbunden mit An- und Verkauf von  
**Wilh. Harms**  
 Neue Wilhelmshav. Str. 22  
 empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Velocipeden usw.

**Biere**  
 aus der Dampfbierbrauerei von Th. Fetzl in Jener.  
**Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu** in Fässern und Flaschen.  
**Sigarren** in allen Preislagen, von 2 Mark bis 15 Mark per 100 Stück.  
**Job. Fangmann,**  
 Bismarckstraße 59.

Verantwortlich für die Redaktion: I. B. Carl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, Weide in Bant.

